

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 5.50. Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends. Sonntags in zwei Ausgaben. Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für einmal, 15 Pf. für mehrmalige Aufnahme. Bei mehrmaliger Aufnahme 50 Pf. Rabatt. Reklame: Zeile 20 Pf. für einmal, 30 Pf. für mehrmalige Aufnahme. Telefon-Anschluß Nr. 100.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Sammler.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 32. Donnerstag, den 8. Februar 1900. XV. Jahrgang.

Das Jubiläum der Arbeiter-Erlasse.

Die kaiserlichen Erlasse über den Arbeiterschutz sind vor nunmehr zehn Jahren erschienen; sie leiteten die neuere sozialpolitische Gesetzgebung ein. In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum ist viel für den Arbeiterschutz geschehen. Man braucht nicht mit allem Zustandegekommenen einverstanden zu sein, aber das muß zugegeben werden, daß Deutschland in Bezug auf Arbeiterfürsorge an der Spitze aller Staaten steht. Daß trotzdem die deutsche Industrie concurrentsfähig geblieben ist und eine achtunggebietende erste Position auf dem Weltmarkt einnimmt, ist gewiß ein Beweis dafür, daß die anfänglich gehegten Befürchtungen, unser Wirtschaftsleben werde den Anforderungen für den Arbeiterschutz nicht gewachsen sein, nicht begründet gewesen sind. Der gesunde Kraft und der Elastizität der deutschen Industrie war zu wenig vertraut worden; sie hat die ihr gestellten Aufgaben glänzend gelöst. Die Situation des Arbeiters, der Arbeiterin ist in den zehn Jahren eine unvergleichlich bessere geworden. Das kann nur bestreiten, wer nicht sehen will. Die Arbeiter-versicherungsgesetze und deren Erweiterung, die Sonntagsruhe, die Beschränkung der Frauenarbeit, die Schutzbefristungen in gewerblichen Betrieben, die Einführung von Gewerbegerichten u. s. w. sind Fortschritte, die heute kaum jemand wissen möchte. Daß manches noch verbessert und vervollkommen werden kann, leugnet kein Einsichtiger. Die Reformen kommen mit der Erfahrung von selbst. Andererseits ist der Wunsch berechtigt, daß das Neue sich erst einleben soll, und daß darum ein allzuhäufiges Verändern vermieden werden muß. Zwei Ziele sind in der Sozialpolitik noch zu streben: Die Wittwen- und Waiserversicherung und die Versicherungen unerschulbeter Arbeitslosigkeit. Wenn wiederum ein Decennium verfloßen ist, sind vielleicht auch die großen Ziele erreicht, die beiden populären Forderungen der Humanität verbleibt.

Es hat bei diesem Jubiläum Interesse, in die Erinnerung zurückzurufen, wie Fürst Bismarck f. d. St. über die Erlasse und die Arbeiterschutzgesetzgebung dachte. Man erfährt aus den Äußerungen des Reichskanzlers, die im Juli 1890, also wenige Monate nach seinem Wiedereintritt, zu einem Besuche in Friedrichshagen gemacht wurden, daß auch der größte und genialste Politiker damals in einer ungünstigen Auffassung der neuen Ideen befangen war und nur geringe praktische Ergebnisse von deren Durchführung erwartete. Fürst Bismarck sprach sich folgendermaßen aus:

„Die Erlasse waren seit langem die Lieblingsidee des Kaisers. Hingepeter, Douglas und Andere — kurz folche, die nicht im Dienste waren — haben mit Sr. Majestät Beratungen gepflogen. Der Kaiser versprach sich von den Erlässen Erfolg bei den Wahlen. Wie wurde eine Reaktion gezeigt, die weitgehender war, als diejenige, welche erschienen ist. Ich war prinzipiell gegen die Erlasse; sollten sie aber durchaus erscheinen — der Kaiser bestand darauf —, so wollte ich wenigstens meine Redaction durchsehen, damit die Erlasse gemildert würden. Ich übernahm deshalb die Redaction und schrieb die Erlasse in der jetzigen Form wieder — als Diener des Kaisers. Die Redaction rührt also von mir her. Ich habe keinen Kollegen zugezogen. Ich fügte noch die internationale Konferenz ein. Ich dachte, sie sollte gleichsam ein Sieb sein, eine gewisse Hemmung des Uebertriebenen. Ich glaubte, humanen, arbeiterfreundlichen Sinn unserer Herrn. Ich glaubte, diese Konferenz würde sich gegen allzu große Begehrlichkeit der Arbeiter aussprechen, gleichsam Wasser in den Wein gießen. Aber selbst diese geringen Erwartungen sind enttäuscht worden. Die Ergebnisse der Konferenz sind gleich Null. Es hatte Reiner den Muth, zu widerstreben, auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Die ganze Con-

ferenz war eine einzige Phrasologie; nicht eine Frage hat sie praktisch gelöst. Ueberhaupt, es ist Jussion, den Arbeiterschutz international machen zu wollen. Jeder Staat steht doch schließlich für die Interessen seiner Industrie.“

Die Arbeitererlasse erschienen ohne Gegenzeichnung des Fürsten Bismarck, der am 24. Januar 1890 nach Berlin kam, um dem Kaiser um die Enthebung vom Amte des preussischen Handelsministers zu bitten. Am 31. Januar wurde die Enthebung vollzogen, und Frhr. v. Berlepsch zum Handelsminister ernannt.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 7. Februar.

Eine Erhöhung der preussischen Civilliste
In Form eines Reichszuschusses für den König von Preußen als deutscher Kaiser soll nach der „Berliner Börsenzeitung“ beabsichtigt sein. Hierzu schreibt die „Freis. Stg.“: Wir halten diese Nachricht nicht für glaubhaft. Einmal hat eine Erhöhung erst im Jahre 1889 um 24 Millionen Mark in Preußen stattgefunden, gerade im Hinweiss auf die in den folgenden Jahren erwachsenden größeren Bedürfnisse für die Kinder des Kaisers. Die Rente des Kronprinzenmünzregiments beträgt in Folge dessen gegenwärtig 15,700,000 Mk. Dazu kommt das Einkommen aus den Kronprinzengütern, zu denen beispielsweise ein Forstbesitz mit 15 Oberförstereien gehört, zahlreiche Pachtämter in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, sowie ein größerer Besitz in nahrungsreichen Effekten. Sodann auch hat man es bisher grundsätzlich nicht für angemessen erachtet, wegen einer Civilliste für den König von Preußen das Reich und den Reichstag anzugehen.

Aus dem Streifgebiet

Neigen folgende Meldungen vor: Die Ausdehnung des Streiks auf den Reichsbahn-Eisenwerken nimmt zu. Jeden Moment ist zu erwarten, daß sich alle Eisenarbeiter, 6000 an der Zahl, dem Streik anschließen. Der Ausstand wird durch österreichische Agitatoren geschürt, welche den Arbeitern einreden, die Gesellschaft habe nach Deutschland große Eisenlieferungen übernommen, was durch den Streik vereitelt werden müßte. Die Führer des Ausstandes erklären, wenn auf ihre Forderungen nicht eingegangen würde, so würden sich am Ende der Woche auch die Kohlen-Arbeiter dem Streik anschließen, sobald über 10,000 Arbeiter die Arbeit einstellen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind 80 Mann Soldaten in Reichsiga eingetroffen.

Die Lage im Juidauer, Delnitzer und Lugauer Kohlen-Bezirk ist sehr kritisch. Die Bergleute überreichen gestern den Werken ihre Forderungen. Sie verlangen achtstündige Schicht incl. Ein- und Ausfahrt, 30 Pf. Lohn-Erhöhung und Abschaffung des unrechtmäßigen Rullens. Im Plauenschen Grund ist alles ruhig.

Die ägyptische Frage.

Die Pariser Blätter bringen längere Artikel über eine Wieder-Aufrollung der ägyptischen Frage. Der Matin sagt, der gegenwärtige Augenblick, wo England einen großen Theil seiner Truppen aus Ägypten zurückgezogen habe, sei günstig, um einen die Neutralität des Suez-Kanals sichernden Vertrag zu Stande zu bringen. Frankreich habe noch nicht auf seine Rechte in Ägypten verzichtet. Die ägyptische Frage sei eine internationale geworden. Habe doch auch Deutschland, welches Territorien im äußersten Osten von Afrika besitzt mindestens ein ebenso großes, wenn nicht gar noch größeres Interesse an der Aufrechterhaltung der Neutralität des Suez-Kanals

als andere Großmächte. Deutschland müßte sich daher behufs Erledigung dieser Frage Frankreich und Rußland anschließen. Deutschland habe keineswegs zu befürchten, bei Ergreifung der Initiative hierzu von Frankreich und Rußland im Stiche gelassen zu werden. Man könne nicht behaupten, daß die verhältnismäßig kleine Flotte Deutschlands dieses daran hindern würde, in dieser Sache den Anfang zu machen. Die vereinigten Seekräfte der drei in Frage kommenden Großmächte würden stark genug sein, um der Neutralität des Suezkanals Anerkennung zu verschaffen. Wenn Kaiser Wilhelm der ägyptischen Frage kein Interesse widmen wolle, so würde man behaupten können, Deutschland habe mit England einen geheimen Vertrag abgeschlossen oder die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaisers zum englischen Hofe hielten Deutschland davon ab, etwas zu unternehmen oder aber auch, es würde für sein Nicht-Eingreifen Compensationen verlangen. Wie dem auch sei, wenn die drei Mächte sich nicht über die ägyptische Frage einigten, so würden Frankreich und Rußland dieselbe allein abschneiden. Der Figaro drückt sich in demselben Sinne aus.

Die Engländer „beschlagnahmen“ nicht mehr.

Wie aus Aden mitgeteilt wird, ist der deutsche Dampfer „Abjutan“ mit dem Leichter „Otto“ im Schlepptau ohne Besatzung dort durchgepöfirt. — Die Reichspostdampfer „Kanzler“ und „General“ sind dieser Tage ohne weitere Besatzung in Lourenço Marques eingetroffen.

Chamberlains Rede

Im Unterhause, der er am Montag bei seinen Landbesuchen so großen Eindruck erzielte, lautete u. A.: „Die Lage ist zweifellos ernst, aber ich glaube nicht, daß das Land in Gefahr ist. Auf Seiten der übermächtigen Mehrheit im Lande besteht der Wunsch, daß jeder Nerv angespannt werden solle, um den Krieg zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Die Haltung des Landes ist bewundernswürdig; sie hat selbst den feindlichsten Beurtheilern Befall abgerufen. Allein das Land hat gezeigt, daß es von uns allen erwartet, daß wir eines Sinnes zusammen arbeiten (Beifall), die Ursachen unserer Fehler erörtern, das Heilmittel finden, aus unseren Fehlern Nutzen ziehen und ohne Ansehen der Person oder Partei von Herzen zusammenwirken, um das Ende herbeizuführen, das uns allen am Herzen liegt. (Beifall bei den Ministern.)“ Harcourt, der sich an Alle gewandt hat, die in diesem Kriege gelitten haben, aber auch an die Zuschauer im Auslande, hat eine kritische Prüfung vorgenommen, bei der er alles, was wir für wichtig halten, bei Seite gewiesen hat, um Allen klar zu machen, daß dieser Krieg unmoralisch (Beifall bei den Iren) und ungerecht sei (Erneuter Beifall bei den Iren), daß alle Opfer weggeworfen seien, und er findet Argumente für Jene, die sich am Mißgeschick Englands weiden. (Beifall bei den Ministern.) Harcourt giebt zu verstehen, daß er im Hinblick seit dem Kampfe am Majubahügel, wenn er am Abend wäre, dieselbe Politik, wie sie nach jenem Kampfe verfolgt wurde, jetzt durchführen würde. Inmitten dieses Ringens, während das Glück des Krieges noch in der Schwebe hängt, bietet Harcourt dem britischen Volke diese Zukunft dar. (Beifall.) Die Frage des Südafrikaausschusses will ich nicht eher erörtern, als bis das Haus den hierauf bezüglichen von D. A. Thomas eingebrachten Antrag beraten hat.“

Mein Mann ist krank.

Stücke von Th. v. Fall - Berlin.

„Sie haben ein Zimmer zu vermieten?“
„Jawohl!“
„Darf ich es ansehen?“
„Bitte, treten Sie näher!“
Ich hatte kaum einige Schritte über den Corridor gethan, als ich ein Hauchen und Schnaufen vernahm, woran sich ein von Schimpfworten begleitetes Lachen schloß.
„Warten Sie einen Augenblick“, sagte die Frau, die mit geöffneten, ich werde sofort wieder zurückkommen — mein Mann ist krank!“
Damit war sie auch schon entzogen.
Mir fiel der geradezu glückliche Ton auf, in dem sie die Worte gesprochen. Dazu leuchteten die Augen in einem Ausdruck, der mir beinahe überdrüssig vorkam.
Ich schüttelte verwundert das Haupt.
Wenn man sonst in ein Haus kommt, wo sich ein Kranker befindet, so atmet alles Trauer, Angst und Verzweiflung. Hier keine Spur davon. Rein, geradezu das Gegenteil.
Ich trat in das Zimmer.
Es war hell und freundlich. Nicht reich, aber sehr sauber gehalten. Gardinen von blühendem Kusseken lagen über den Spiegelblanken Schreien. Ein Tisch mit Blumen besetzt, stand davor ein Kissenkissen, Geranien, die von Blüthen bedeckt waren, Wohlgeruch, eine Myrthe, die noch unter dem Wasserglas stand, also frisch eingepflanzt war, und vor allem Rosmarin.
Ich neigte mich über die Blumen und blühte sinnend darauf. Rosmarin war die Lieblingspflanze meiner Mutter. Sie hat ihn stets so gern gehabt. Ich habe ihn ihr auch auf's Grab gepflanzt.

„Hierher zieht Du“, sagte ich mir, wie einem Banne gehorchend, dessen ich nicht Herr zu werden vermochte.
Inzwischen war die Frau zurückgekommen — leise, unhörbar. Ich ward ihrer nicht eher gewahr, bis sie neben mir stand.
„Sie lieben Blumen auch so sehr?“ fragte sie mich.
„Jawohl!“
„Ach, das ist mir lieb! Dann werden wir bestimmt mit einander gut auskommen! Alle Menschen, die Sinn für Blumen haben, pflegen gut zu sein!“
Ich fragte nach dem Preise, den das Zimmer kosten sollte, und da er nicht zu hoch gegriffen war, erklärte ich mich bereit, hierher zu ziehen.
„Es wird Ihnen gewiß gefallen! Die Herren, die bei mir gewohnt haben, sind immer ungern gegangen. Der letzte war ein Künstleroffizier. Er zog fort, weil er in eine andere Garnison versetzt worden. Ich will auch gewiß alles thun, dessen Sie zu Ihrer Bequemlichkeit bedürfen!“

Als ich schon im Fortgehen begriffen war, erinnerte ich mich erik, daß meine nunmehrige Wirthin mir gesagt hatte, ihr Mann sei krank.
Als zukünftiger Hausgenosse hielt ich es also für schicklich, mich nach dem Befinden zu erkundigen.
„Oh, es hat nichts zu bedeuten“, entgegnete sie. „Er hat eine so gute Natur, daß er schon einen Ruff vertragen kann. Freilich einmal gibt es doch einen Knacks! Doch es so kommen muß, sagt Jedermann. Früh fort und spät nach Hause, in Wind und Wetter, einen wie alle Tage! Weiß der Himmel, daß er das überhaupt noch aushält! Gestern war es zwei Uhr in der Nacht, als er in's Bett kam. Ich hörte schon am Trepp, daß nicht alles in Ordnung sei. Denn, sehen Sie, ich vermag kein Auge zuzuthun, bis ich ihn zu

hause weis. Gleich darauf stellte sich dann die Kollit ein. Die hat nun den ganzen Vormittag angehalten, so daß er heute nicht einmal in die Arbeit gehen konnte.“

„Was für eine Beschäftigung hat denn Ihr Mann?“
„Gärtner ist er!“
„Ah, daher die gut erhaltenen Blumen!“
„Gewiß, er versteht sein Fach, und weil er die Blumen so liebt, da — mein ich — muß er doch wohl im Grunde des Herzens nicht schlecht sein!“

Es war ein ganz merkwürdiger Ton, in dem sie das sprach. Es klang, wie wenn sie sich an etwas Klammern wollte. Ich aber mußte, daß ich vor ein Räthsel gestellt sei.
Ich hatte es nicht zu behaupten, daß ich zu Frau Woffen gezogen. Sie war eine von jenen Naturen, deren Lebenszweck darin zu bestehen scheint, den Mitmenschen das Leben zu glätten. In meinem Zimmer herrschte stets die größte Sauberkeit; die Wünsche las sie mir aus der Stirn. Dabei die Ruhe, die ringsum waltete. Ich habe vielleicht nie in meinem Leben so flott arbeiten können, wie in jenen Tagen, da ich das kleine Zwischengeschosszimmer bewohnte. Die Gedanken strömten nur so herbei, und sie verweilten in aller Beaglichkeit so lange, bis ich sie in Ruhe festgehalten und auf das Papier gebannt hatte. Freilich, wer sollte sie auch verschweigen? Außer mir gab es in der ganzen Wohnung an lebenden Wesen nur noch die Blumen, die auf dem altmodischen Tisch am Fenster standen, und jene stille Frau, die bei aller Geschäftigkeit und bei großem Fleiß — sie besorgte das gesamte Hauswesen in seinen Dilegheiten völlig allein — niemals zu hören war. Früh morgens vernahm ich schwere Schritte und gleich darauf wie die Thür mit Wucht in das Schloß fiel. Derselbe Vorgang wiederholte sich in dorge-rückter Nachstunde. Es war das Zeichen, daß ihr Mann ging und

Aus Berlin, 6. Februar, wird uns hierzu von unserem R.-Correspondenten geschrieben:

Der vorherrschende Eindruck über die große Rede Chamberlains im englischen Unterhaus ist, daß der Hauptanstoß des südafrikanischen Krieges für den Augenblick zwar einen Erfolg errungen hat, daß seine verblüffenden rhetorischen Gewandtheit, daß aber nach einigen Tagen die Ernüchterung über das glänzende Feuerwerk sich einstellen werde. Chamberlain war dasjenige Mitglied der britischen Regierung, das am meisten die Kritik des Parlaments zu fürchten hatte. Ihm mußte, so glaubte man, die grimmige Enttäuschung des Volkes über die erlittenen Niederlagen am wichtigsten treffen, gegen ihn lagen überaus kompromittierende Enthüllungen vor, die den unumstößlichen Nachweis lieferten, daß er seine privaten und materiellen Interessen bei der Angelegenheit des Krieges strupplos berücksichtigt hatte. Alles zusammen konnte für den Kolonialminister sehr gefährlich werden; in irgend einem anderen christlichen Staate hätte dergleichen mit unfehlbarer Sicherheit den Sturz des betreffenden Staatsmannes herbeigeführt. In England aber geschieht das Wunderbare, daß das Ministerium mit der größten Fähigkeit an diesem Kollegen festhält und ihn auf jede Weise verteidigt. Chamberlain war klug genug, erst sich darüber zu versichern, daß er festen Boden unter den Füßen hatte. Er ließ zunächst Salisbury, und Walpole seine Sache führen, was auf die einfache, für einen Unparteilichen nicht gerade überzeugende Weise geschah, daß die Enthüllungen als nicht der Beachtung würdig abgethan wurden. Erst dann rührte sich Herr Chamberlain zu einer nichts sagenden, phrasenhaften und absichtlich dunklen Rechtfertigung, und nachdem diese Ausflüchte mit erstaunlicher Gelassenheit vom Parlament aufgenommen worden, führt er den „großen Schlag“ aus: er legt eingehend dar, daß es zum Kriege habe kommen müssen, daß dieser Krieg „gerecht, berechtigt und notwendig“ sei. Da hat nun Chamberlain die Töne gefunden, die der Engländer, zwischen Selbstbewußtsein und Zweifel schwankend, gerne hört, weil eben jeder das zu glauben geneigt ist, was er wünscht. Er hat versichert: „In wenigen Monaten werden 200,000 Mann in Südafrika stehen. Der Geist der Nation ist durchaus ungebrochen.“ Woher die 200,000 Mann kommen sollen, da es schon die größten Schwierigkeiten hatte, die bisherige Truppenmacht zu stellen, und selbst wieder Taugliche „als Kanonensfutter“ transportiert wurden, das ist freilich Chamberlains Geheimnis. Chamberlain, der die Macht des Geldes kennt, hofft „mit freigelegter Unterstützung“ ein „glänzendes Material“ von Freiwilligen zu bekommen. Als ob nicht seit langem die Regierung die Werbeträume erlösen und das Geld hätte rollen lassen! Eine geschickte Parierung der Angriffe auf die Regierung liegt darin, daß der Kolonialminister zugeb: „Es sind große Fehler gemacht worden. Die Regierung ist willens, den Tadel zu tragen, bis die Zeit zur Untersuchung gekommen ist.“ Mit anderen Worten: Jetzt ist nicht die Zeit zu Vorwürfen und zur Untersuchung. Wenn es nach Chamberlain geht, wird dieser Zeitpunkt überhaupt nicht eintreten. Die Londoner Presse, die im Allgemeinen sehr ungünstlich die Rede Chamberlains und Salisburys, Männer, die mindestens von dem Verdacht jeder Unlauterkeit frei sind, beurteilt hat, beugt sich vor dem „Genie“ Chamberlains. Würde, Aufrichtigkeit, weite Anschauungen, zielbewusstes Streben, die „Times“ der Rede nach. Worten wie ab, wie das Urtheil lauten wird, wenn demnächst die Kunde von einer neuen schlimmen Niederlage in London eintreffen sollte. Das Kriegsbild hüllt sich seit einigen Tagen in Schweigen, und das ist stets ein bedenkliches Anzeichen gewesen.

Ueber die englischen Streitkräfte in Südafrika erhält die „Kreuz-Zig.“ von ihrem Londoner Correspondenten die folgende Zusammenstellung:

Im Osten:			
In Ladysmith	9 000 Mann	46 Geschütze	
Buller's Corps	27 600 "	71 "	
Const in Natal	11 000 "	38 "	
Summa	47 600 Mann	155 Geschütze	
Im Centrum:			
Unter Gatacre	7 600 Mann	22 Geschütze	
Unter French	7 100 "	20 "	
Const	2 400 "	— "	
Summa	17 100 Mann	42 Geschütze	
Im Westen:			
Unter Lord Methuen	16 600 Mann	60 Geschütze	
Sonst (Etappen)	8 500 "	48 "	
In Kimberley	2 600 "	76 "	
Mateleng	1 000 "	16 "	
In Rhodesia	2 000 "	6 "	
Summa	32 700 Mann	146 "	
Am Kap	12 800 "	36 "	

Zeich. Gesamtbestand 108 200 Mann 373 Geschütze.
Untervege sind 17 150 Mann, 172 Geschütze.

Der Africa.

Die Central-News melden aus Durban: Am Montag Vormittag bombardierten neue Schiffsgechütze die Verschanzungen der Buren gegenüber Colenso. Hier erwartet man mit fieberhafter Besorgnis Nachrichten von Buller. Dasselbe Blatt meldet vom Montag Abend: Die verwundeten Soldaten aus dem Hospital von Pietermaritzburg kamen heute hier an und wurden auf den Hospital-Schiffen Maine und Rubia eingeschifft.

Gegenüber den englischen Behauptungen, welche den neuerlichen Vormarsch Bullers nach Ladysmith in Abrede stellen, wird aus Brüssel gemeldet, daß General Buller seinen Vormarsch thatsächlich begonnen hat.

Peit bleu bezeichnet das sehr glaubwürdige Gerücht, daß Buller's dritter Enisag-Versuch an der Wachsamtkeit der Buren scheiterte, woraus sich die letzte Note des Londoner Kriegsbüros erklärt.

Die Vossische Zeitung meldet aus London, 6. Februar: Heute liegen keine Nachrichten aus Spearmans Lager vor. Gleichwohl wird in militärischen Kreisen ungeachtet aller Abkneigungen fest daran geglaubt, daß Operationen zum Einmarsch von Ladysmith im Gange seien. General Green glaubt, Buller mache mit dem größten Theil seines wahrscheinlich 25,000 Mann betragenden Heeres eine Umgehung nach Westen und Norden, um den gebrügten Theil des Geländes zu vermeiden. Es dürfte indessen nicht übersehen werden, wenn Buller diese Woche Ladysmith nicht erreichen sollte.

Das Berliner Tageblatt meldet aus London, der Gouverneur der Kap-Colonie Milner schrieb an den früheren Lord-Major von Belfast, er hoffe, daß der Krieg in vier bis fünf Monaten vorüber sei.

Wie erhalten ferner folgendes Telegramm:

* London, 7. Februar. Das jüdische Bureau meldet aus Capstadt: Lebhafteste Thätigkeit herrscht in der Gegend von Stormberg und Colenso. Man erwartet in Capstadt, in wenigen Tagen von Gesechten zu hören, besonders bei Colenso. Die englischen Truppen unter den Generalen French, Gatacre und Kelly-Kenny nehmen jetzt Stellungen ein, welche die Positionen der Buren im Norden der Cap-Colonie sehr unsicher gestalten. Es heißt, die Verbindungs-Linien der Buren seien ernstlich bedroht.

Deutschland.

* Berlin, 6. Februar. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde heute der Berg-Etat erledigt. Es begann alsdann die Special-Berathung des Etats der Handels- und Gewerbe-Verwaltung. Nach längerer Debatte wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt. — Nach der Vossischen Zeitung wird der hier eingetroffene Kölner Erzbischof Dr. Simar morgen vom Kaiser empfangen werden. — Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstags hat die Wahl des Abgeordneten Harriehausen (natl.) für ungültig erklärt.

Aus aller Welt.

* Kaiser Wilhelm in englischer Beleuchtung Mit interessirter Aufmerksamkeit verfolgen die Engländer die Bewegungen unseres Kaisers, dem Reiche eine starke Seemacht zu schaffen. Eine Fülle von Anzeichen spricht dafür, daß bange Sorge um das in Gefahr gerathene Prestige der unüberwindlichen Weltmacht das Volk mit der kaiserlichen Flotte bewegt. Um so bedeutsamer erscheint eine Rundgebung des eigentlichen Reorganisations der englischen Kriegsmarine, des greifen Sir Edward J. Reed. Ihm verdanken die Schiffe der englischen Marine ihre Verjüngung, denn er, der bedeutendste Schiffsbaumeister der Welt, konstruirte die neuen Schlachtschiffe und säuberte die Flotte von ihren veralteten Schiffen. Die unparteiische Stimme eines so ehrenhaften Engländer, der zu hohen Würden gelangte, wiegt auch viel für unsere Flottenbewegung. Und darum sei es gestattet, aus der soeben in der „Deutschen Revue“ erschienenen Reedschen „Charakteristik Kaiser Wilhelms 2.“ die markantesten Stellen herauszuheben.

„Etwas von dem“, so berichtet Reed, „was mich am meisten, als ich in Berlin war, frappirte, war die merkwürdig genaue und eingehende Kenntniss, in deren Besitz der Kaiser sich in betreff von Reibungen befand, die sich oft sogar dem Geschichtskreis verantwortlicher Staatsbeamten entziehen. Es trat das namentlich bei verschiedenen Unterhaltungen hervor, die sich über mehrere Stunden erstreckten und sich auf die verschiedensten Gegenstände bezogen; am meisten fiel es mir aber auf bei Gegenständen, welche das Flottenwesen betrafen. Als ein Punkt berührt wurde, der in der That beim Seefried von größter Wichtigkeit ist, war ich erstaunt darüber, daß, wie sich herausstellte, Seine Majestät über eine vollständige, sich weiter bis in die jüngste Zeit erstreckende und gründlichere Information verfügte, als seine eigenen Fachminister oder ich selbst sie besaß. Und diese Kenntniss war durch die Erfahrung auf dem praktischsten und zuverlässigsten Wege erworben worden. Bei der Erörterung verschiedener anderer Gegenstände, über die ich insofern meiner eigenen Berufstätigkeit unterrichtet sein muß, fand ich mich unverkennbar einem geschickten und ganz vorzüglichen Fachmanne

gegenüber, und zwar einem solchen, dessen Ansichten völlig frei von der Bigotterie waren, welche man bei Fachleuten so häufig antrifft. Ich zweifle sehr, ob irgend ein anderer Flottenadmiral im britischen Seebienste — denn diese Stellung hat Seine Kaiserliche Majestät ausdrußlich von unserer verehrten Landesherren, der Königin Victoria, entgegengenommen — sich ebenso vollkommen unterrichtet über die geringfügigste Schiffs- oder Maschinen-einrichtung erwiesen hätte, wie mein kaiserlicher Gastherr.“

* Von der Trefflichkeit der Buren konnten sich Beamte der Ludwig-Löwen'schen Waffenfabrik auf einem Berliner Schießplatz überzeugen. Vor etwa vier Jahren trafen fünf Herren aus Transvaal hier ein, um einen größeren Abschluß von Gewehren der oben erwähnten Fabrik für Transvaal zu bewirken. Bei Tegel wurden die Gewehre eingeschossen und die Buren begaben sich selbst dorthin, um das Einschleßen zu überwachen. Ein höherer Beamter der genannten Fabrik war ebenfalls anwesend und ließ die besten Schützen unter den Waffenarbeitern nach der 500 Meter entfernten Zielscheibe schießen. Die geübten Schützen trafen fast alle Zentrum. Dies schien aber auf die Buren wenig Eindruck zu machen, denn sie zuckten gleichgiltig die Achseln. Wortlos nahm der älteste der Buren, ein 70-jähriger Herr, eines der Gewehre und schloß der Figur erst das rechte und dann das linke Auge aus. Ein weiterer Schuß traf die Figur unter dem rechten Uniformknopf. Fast in derselben Weise zielten und schossen die übrigen Buren. Ein fast ungläubiges Schießkunststück aber leistete einer der Herren, indem er um den Kopf der Figur herum im Schnellfeuer einen förmlichen Kranz von Geschossen bildete. Das Erschreckendste aber dabei war, daß die sechs Augen in genauen Abständen in dem Scheibenholz steckten, als wären die Distanzen mit dem Zentimetermaß vorher abgemessen worden. Als man den Buren über ihre vorzügliche Trefflichkeit Komplimente machte, erklärten sie, daß dabei jeder Stammgenosse so gut schiesse. Wie wir hinzufügen können, sind die in Berlin besessenen Gewehre als Jagdgewehre gekauft worden, weil der Buren an eine solche Waffe gewöhnt ist.

* Eine einheitliche Rechtschreibung für das Deutsche Reich. Wie die „Post“ erfährt, ist im auswärtigen Amte seit Januar d. J. die Orthographie des Bürgerlichen Gesetzbuchs als maßgebend angenommen worden. Es soll auch bereits angeregt sein, dieselbe Orthographie in den preussischen Ministerien fortan in Anwendung zu bringen. Der Stil des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist gleichfalls der Nachachtung werth; hoffentlich gewinnt er denselben Einfluß, der der Orthographie des großen deutschen Rechtsbuchs zu Theil geworden ist.

Aus der Umgegend.

* Viebrich, 6. Febr. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag bemerkte der in der Nähe der Waldmann'schen Landebühne stehende Nacht-Schutzmann das Fallen eines Körpers in den Rhein. Er eilte, wie die „Viebr. Tagesp.“ berichtet, sofort hinzu und bemerkte in den Wellen einen mit dem Tode des Ertrinkens kämpfenden Mann. Sofort rief er eine an der Brücke befindliche Fahrenstange heraus und reichte sie dem Ertrinkenden, der sie jedoch nicht mehr zu fassen vermochte, sondern bald darauf in den Wellen verschwand. Ueber die Persönlichkeit des Ertrunkenen konnte bis jetzt noch nichts festgestellt werden, auch ist noch keine Nachricht eingegangen, daß derselbe irgendwo vernimmt wird. Anscheinend handelt es sich hier um ein Unglück. Es ist anzunehmen, daß der Betreffende entweder in der Dunkelheit oder vielleicht in angetrunkenem Zustand einen Fehltritt gethan und in den Rhein gefallen ist.

* Hochheim, 7. Febr. In dem Gehöfte des Handelsmannes Schölcher hier ist die Maul- und Klauen-seuche amtlich festgestellt und Gehöftsperrre angeordnet worden.

* Weisenheim, 6. Febr. Herr Fabrikbesitzer Jakob Klein (Theilhaber der hiesigen Schnellpressen-Fabrik) hat an der Winkeler Landstraße einen werthvollen Bauplatz käuflich erworben und wird daselbst eine Villa erbauen lassen. — Herr Schreinermeister Georg Fröhlich verkaufte sein am Boll belegenes Wohnhaus an Herrn Zimmermeister Paul Scherer zu 7500 M. und die Michael Kreher Erben verkauften ihr Wohnhaus in der Steinheimerstraße an Herrn Fuhrmann Jakob Kreher zu 8000 M. (Rh. A.)

* Johannsburg, 7. Febr. Auch unser Ort erhält, wie fast alle Orte des Rheingebietes, elektrische Straßenbeleuchtung. Die Arbeiten für die Leuchtungsanlagen, die nur sehr langsam von Statten gehen, sind jetzt so weit gefördert, daß die elektrische Beleuchtung wohl in einigen Tagen in Thätigkeit treten kann. Die Regulierung geschieht von Weisenheim aus und zwar in der Weise, daß ein

zurückkehrte. Zu Gesicht bekam ich ihn niemals. Ich trug auch kein Verlangen darnach. Am ersten Tage, als Frau Wossen das Frühstück brachte, fragte ich als wohlgezogener Mensch selbstverständlich, ob ihr Mann noch krank sei.

„Nein“, erwiderte sie, „er ist wieder gesund. Gestern Abend war er schon auf und davon. Ich sagte Ihnen ja bereits, sein Unwohlsein pflegt schnell vorbeizugehen. Er ist übrigens diesmal sehr lange gesund gewesen, länger als je seit wir verheiratet sind.“

Sie war sehr traurig, als sie das sagte. Ich wußte mir das gar nicht zu erklären. Als ihr Mann krank war, schien sie vor Freude aufzujuchzen, und nun, da er genesen, wollte sie schier vor Kummer vergehen. —

Mit der Zeit lichtete sich mir das Räthsel. Die Enthüllung fand rückwärts statt, denn immer nur in Momenten, wo ihr das Herz wirklich schwer beladen war, machte es sich Luft. Es war die alte Geschichte, die sich immer wiederholte, nur daß sie diesmal eine so merkwürdige Gestalt angenommen. Sie hatten sich geliebt und geheiratet und die erste Zeit auch ganz glücklich gelebt. Er war fleißig und sie verstand Haus zu halten. Aber mit den fortgeschrittenen Jahren offenbarte sich ein Zwiespalt, auf den man in der Jugend nicht geachtet. Sie war bereits ein reifes Mädchen, als sie den jungen, starken Burschen kennen gelernt und mit ihm an den Altar getreten war. Nun verblühte sie rasch, während er erst in den Zenith der Männlichkeit gelangte. Beide öffneten die Augen und beide sahen anders. Aber während sie den stattlichen Mann in immer lehrreicher Liebe umfing, verglomm die seine von Tag zu Tag mehr. Als bei ihr alles lobende Fadel war, fand sich bei ihm nur noch Asche. Um das Unglück voll zu machen, starb das einzige Kind, das der Ehe entsprossen. Es war ein schmaler, stummer Bursch gewesen, das Abbild des Vaters, mit dem tiefinnerlichen Sinn der Mutter. Während diese nur Thränen konnte, wurde im Herzen des Vaters bald die Lebensfreude wieder wach. Wenn er sich schon vorher gefast

hatte, daß andere Frauen viel, viel schöner seien als die seine, so kam es ihm jetzt, wo das Band zwischen ihnen gerissen, bald zur stärksten Ueberzeugung. Fleißig, fleißig, wie er war, brauchte er nicht viel Umschau zu halten. Die Augen mancher Frau ruhten längst voll Begehrtheit auf ihm. Im Scherz haben sie ihm oft gesagt, daß sie ihn lieben mochten; nun handelte es sich nur darum, daß durch die That zu beweisen. Bald darauf fand sich auch eine, die es nicht so genau damit nahm, daß er schon verheiratet war. Sie ludte ihn in das Garn, und der Stempel war gefangen. Zuerst leugnete er freilich die unerlaubten Beziehungen, aber schließlich vermochte er sie nicht in Abrede zu stellen. Ja, er hielt es nicht einmal für nöthig. „Ich sehe sie ja immer bestimmen auf dem Friedhof“, schloß Frau Wossen ihre Mittheilung, „wenn ich das Grab meines Vaters besuche. Denn als Weibler hat er im Sommer dort jeden Tag zu thun, und sie ist stets bei ihm und leistet ihm die Hilfe, deren er bedarf. Ich könnte mich freilich wohl von ihm scheiden lassen, aber das will ich nicht. Dann haben sie ja ihren Zweck erreicht und können sich heirathen. So bin ich immer stets seine angehaute Frau — ich allein, wenn ich auch selber niemals befre. Nur wenn er krank ist: dann gehe ich mit, dann hat die andere nichts bei ihm zu schaffen! Dann kann ich ihn betten und pflegen und um ihn sein — nur wenn er krank ist!“

Der Rezensent in meinem Zimmer war schon abgeduldet und das Laub draußen an den Büumen bereits vergilbt. Die stille Frau lebte einen Tag wie alle — unhörbar, geschäftig, dabei im Antlitz das Gepräge von jenem tiefen Seelenqual, der so scharfe Spuren hinterläßt.

Als ich eines Abends nach Hause kam, wunderte ich mich, auf dem Corridor noch Licht zu finden. Ich ahnte sofort, daß sich etwas ereignet haben müsse, daß obwohl von dem Alltagsleben dieses stillen Hausbaldes.

Gleich darauf vernahm ich ein Stöhnen untermischt mit Aolgelauten.

Ich ging einen Schritt weiter, und nun bot sich mir ein Bild, so ungewohnt zu den Verhältnissen, die hier Platz gegriffen, daß ich mit Recht davon betroffen sein mußte. Auf dem Bett, halb entkleidet, lag der Mann, umschlungen von den Armen der Frau Wossen. Ueber das fieberglühende und darum noch gefunder als sonst aussehende Gesicht fuhren liebevoll, wie wenn dadurch die Gluth, die hinter den Schläfen hämmerte, gelindert werden möchte, kleine zitternde Hände. Das gramdurchtörchte Haupt aber hatte sie ihm auf die Brust gelegt, auf eine mächtige, breitgedülste Brust, die sich röhrend hob und senkte und trotz der Krankheit, deren Sitz der gesammte Körper geworden, nicht im mindesten der wohl thönigen Last gewahr wurde, die sich wie mit tausend Fesseln an ihn schmiegte.

Nun hörte Frau Wossen, daß ich gekommen.

Sie hob das Haupt ein wenig empor. Das Auge erglänzte in schier überirdischem Glücke, und die Stimme vibrirte in einem Klange, den ich nie meinem Leben vergessen werde:

„Mein Mann ist krank!“

Ich winkte dem Arzt, der eben eine Arznei verschrieben, und fragte ihn, als er zu mir in's Zimmer gekommen, was denn eigentlich passirt sei.

„Er war gerade im Begriff“, so erzählte der Arzt, „eine Tauterweide auf dem Friedhof zu verschneiden. Dabei glitt er vom herabhängenden Ast und blieb ohnmächtig liegen. Seitdem ist er kaum wieder zum Bewußtsein gekommen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, hat das Rückenmark eine starke Erschütterung erlitten.“

„Es ist doch keine Gefahr für sein Leben?“

„Das wohl kaum! ... Merkwürdigerweise nicht — dank der mächtigen Constitution und der überquellenden Gesundheit, die in diesem Körper aufgespeichert sind. Man muß ja saunen, was die Natur da geschaffen! Aber eine gefähliche Störung hat unter allen Umständen stattgefunden. Er wird unbeholfen sein und gequält werden müssen wie ein Kind — er bleibt eben krank, so lange er lebt.“

Teil der Lampen die ganze Nacht hindurch, während der andere Teil nur bis Mitternacht brennt.

Lothales.

Wiesbadener Bauten.

In Wiesbaden herrscht eine außerordentlich rege Bau-
thätigkeit, eine Tatsache, die mit umso größerer
Genugthuung zu begrüßen ist, als den Bauweisen weniger
an der Errichtung nüchtern angelegter Massenwohnstätten ge-
wogen zu scheint, sondern in den meisten Fällen ein ernstes
Streben nach Entfaltung von architektonischem Geschmack und
bildnerischer Kunst wahrzunehmen ist. Wer Gelegenheit hat,
Neubauten oft zu besuchen, wird die interessante Beobachtung
machen, daß namentlich in der Dekoration der Portale,
Fluren und Treppenhäuser bei den in letzter Zeit entstandenen
Bauten geradezu ein Wettstreit unter den Architekten und
Bauherrn im Entstehen begriffen ist. Daß man bei diesem
Wettstreit mit den Mitteln nicht spart, geht — wie man uns
aus Baukreisen schreibt — zum Teil auch aus dem
Umfange hervor, daß als Dekorationsmittel hier besonders
der Marmor großer Beliebtheit sich erfreut. Für seine
häufige Wahl dürfte bestimmend sein, daß Marmor nicht allein
bei jeder Stylart einen vornehmen und wirkungsvollen Ein-
druck hervorruft, sondern auch rein praktische Vortheile bietet,
die vielleicht weniger der Laie, wohl aber der Fachmann zu
beurtheilen weiß.

Wir hatten Gelegenheit, die Treppenhäuser einiger Neu-
bauten hier zu besichtigen, bei welchen der Marmor in
geradezu verschwenderischem Maße verwendet wurde; wir
erwähnen u. A. die Villa des Herrn Architekten Jacobi,
Sonnenbergstraße, sowie die Villa des Herrn Architekten
Dähne, Lessingstraße, ferner die Neubauten des Herrn
Architekten Schwanck am Kaiser Friedrich Ring. Die Marmor-
lieferung besorgten die Marmorwerke Guido Krebs-Baldwin-
stein, die auch in Wiesbaden unter der Leitung des Herrn
Jugendur Ebel in der Schlachthausstraße Werkstätten er-
richtet haben. Gereichen dieser Firma die zahlreichen Auf-
träge, die sie zu verzeichnen hat, an und für sich zur Ehre,
so ist die häufige Bestellung von Marmor für unsere Neu-
bauten doch auch deshalb erwähnenswert, weil hierdurch
erwiesen erscheint, daß zahlreiche Bauunternehmer keine
Kosten scheuen, in dem Bestreben, durch Anwendung eines
gewissen Maßes von Luxus und Comfort in der
Bauindustrie auch dem künstlerischen Entfalten und dem
ästhetischen Geschmack Rechnung zu tragen.

* **Erbsprung Danilo** von Montenegro nebst
Gemahlin sind gestern Abend 6 Uhr hier angekommen und
haben im Victoria-Hotel Wohnung genommen.

* **Todesfall.** Verstorben ist heute früh der Königl.
Major a. D. Herr Eduard Waldschmidt. Der Ver-
storbene, der Mainzerstraße 68 wohnte, war 68 Jahre alt.

* **Königliche Landesbibliothek.** Von Donnerstag, den
18. Februar ab wird in der Königlichen Landesbibliothek in Wies-
baden eine Ausstellung der Marineliteratur stattfinden. Um das
Zusammenkommen haben sich Herr Professor Kalle und Se. Excellenz
Herr Contre-Admiral Werner insofern verdient gemacht, als sie der
Landesbibliothek zu dem Zweck eine Anzahl werthvoller Bücher zu-
wandten. Eine Reihe von Prachtwerken, die der Herr Contre-Ad-
miral außerdem teilweise überlassen hat, sind in dem Zettelkatalog,
der dem Publikum zur Verfügung steht, auf blauen Zetteln ver-
zeichnet. Außer den Schriften, die die Geschichte der deutschen Marine
und deren neueste Entwicklung veranschaulichen, werden andere dor-
geboten, die sich auf Schiffbau im Allgemeinen, Navigation etc. be-
ziehen. Unter den neuesten Darstellungen des Marinewesens
müsse neben denen Reinhold Werner Rudgard Riplings „Marine-
flotte“ in der Uebersetzung von Labaud hervorgehoben werden.

* **Das Textil-Museum** im hiesigen Rathaus, so
schreibt man uns, welches fünf Säle und drei Corridore
füllte, konnte im letzten Jahre nicht, wie früher, zu öffent-
lichen Vorträgen vom Eigentümer, Herrn Direktor Fr.
Fischbach, benutzt werden. Bauliche Änderungen und die
Abgabe der Museumsräume an städtische Beamte führte die
alte Ordnung der historischen Gruppen. Augenblicklich findet
die totale Räumung statt und ist die Frage akut, ob
dieses Museum Wiesbaden erhalten bleibt
oder einer anderen Stadt überlassen wird. Vor un-
gefähr 6 Jahren beschloß die General-Versammlung des
Rassauischen Gewerbevereins einstimmig, daß geeignete Schritte
zur Erwerbung geschehen. Damals wurde aber Alles ver-
tagt, bis Museums-Räume zur Unterbringung vorhanden
seien. Es sollte die allgemeine Museumsfrage erst geordnet
sein, aber es vergehen wohl noch viele Jahre, bis die
Museumsbauten auf dem Dern'schen Terrain entstehen. In-
dessen ist aber ein geeignetes Asyl für das Textil-Museum
im Bau und somit zu empfehlen. Die großen Dachräume
der neuen höheren Töchterschule haben noch keine Be-
stimmung. Sie eignen sich ausgezeichnet für ein Textil-
Museum, da auch der Zeichen- und Handarbeits-Unterricht
in Verbindung mit diesem wichtigen Lehr-Material gebracht
werden kann. Eine bessere Verwerthung der oberen Räume
des prächtigen Monumentalbaues ist wohl kaum denkbar. Zu
beachten ist ferner, daß jeder Neubau sehr theuer ist und daß
mit den Textil-Sammlungen die ethnographischen des Colonial-
vereins praktisch zu vereinigen sind. Alles das bietet Ein-
heimischen und Gästen reichste Belehrung und dient zur
Förderung unseres Kunstgewerbes.

* **Zur Bekämpfung der Vivisektion** hielt gestern Abend
Herr Dr. med. Spöhrer im Saale des Hotels Schützen-
hof einen Vortrag über die Vivisektion vom Standpunkte der Heil-
kunde und der Moral. In nahezu einestündigem Vortrag be-
wies Redner, an der Hand von citirten Beispielen und Aussprüchen
berühmter medizinischer Autoritäten die Ungültigkeit, besonders
aber die Verwerflichkeit der Vivisektion. Besonders ging es bei
den sogenannten Blutdruckexperimenten hervor. Diese Experimente
bestehen meistens nicht, die Thiere zu chloroformiren, da die Nar-
ken den Blutdruck anormal gestalten und somit alle Studien zu
nichte mache. Es bliebe daher der Vivisektion nichts anders übrig,
als ihre verwerflichen Experimente an nicht narcoisirten Thieren zu
machen. Ferner behauptete die Vivisektion, die Fertigkeit in den

Operationen sei nur durch fortgesetzte Versuche am lebenden Körper
zu erreichen. Herr Dr. Spöhrer stellte jedoch fest, daß viele Kertze sehr
glücklich schwierige Operationen zu Stande gebracht haben, ohne daß
sie vorher Versuche an lebenden Thierkörpern gemacht hätten. Der
Redner schloß seinen Vortrag mit der Behauptung, daß kein Arzt
Mitleid und Gefühl mit seinen Patienten haben könne, der die Vivis-
sektion betreibt, die geradezu bei Verrohung der Sitten führe. Leb-
hafter Beifall wurde dem Redner am Schluß seiner Ausführungen
von dem sehr zahlreich erschienenen Publikum zu Theil. — Von
anderer Seite wird uns noch geschrieben: Der Vortragabend, den
die hiesige Abtheilung des Weltbundes zur Bekämpfung der Vivis-
sektion veranstaltete, hatte Sonnen, Freunde und treue Anhänger der
Bewegung recht zahlreich vereint. War ja doch die seltene Gelegen-
heit geboten, einmal aus dem Munde eines praktischen Arztes
selbst, der manchen Vivisektor bei der entwürdigenden, verrohen-
den Arbeit gesehen, zu hören, wie und warum vivisektirt wird, und wie
schon aus Mangel an sicherem Erfolg, wenn nicht aus Mitleid für
die mehrlosen Thiere, die grausamen Versuche unterbleiben
müßten. Nachdem der Vorsitzende, Herr Regierungsbaumeister Franz
Wass, hier, über den gegenwärtigen Stand der Bewegung, die
er als eine Kulturbewegung trefflich bezeichnete, berichtet und be-
kannt gegeben hatte, daß eine Eingabe an das Staatsministerium
wegen Einschränkung der Vivisektion unterwegs wäre, begann Herr
Dr. med. Spöhrer seine obigen interessanten Ausführungen.

* **Curhaus.** Uebermorgen, Freitag, den 9. Februar,
Abends 8 Uhr, findet im Curhause die dritte Quartett-Soirée
des Curvorsteher-Quartetts mit ganz besonders ausgewähltem
Programm statt. Es kommen zur Aufführung: Quartett
für 2 Violinen, Viola und Violoncell in F-dur, No. 23 von
Mozart, Walzer-Märchen für Clavier, Violine und Violon-
cello, op. 54 von E. Schmitt (zum ersten Male) und Quintett
für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelli in G-moll op. 62
von Klugardt (zum ersten Male). Ein Besuch dieser
Quartett-Soirée ist daher allen Musikfreunden zu empfehlen.

* **Schulanfang.** Da jetzt die Tagesbelle sich wieder
bedeutend früher einstellt und auch die Witterung nicht mehr
den streng winterlichen Charakter trägt, so beginnt auf An-
ordnung der städtischen Schulinspektion vom nächsten Montag
an der Vormittagsunterricht in den hiesigen Volks- und
Mittelschulen wieder um 8 Uhr. Wenn dieser Zeitpunkt auch
für manches Schulkind, besonders wenn es einen weiten
Schulweg hat, noch etwas früh erscheinen dürfte, so werden
sich unsere Schulkinder doch bald wieder auch in diese Neu-
gung eingelebt haben.

* **Vom Bahnhofsneubau.** Auf dem Terrain des
Bahnhofsneubaus werden an verschiedenen Stellen kleine
Gräben gezogen, wo die Gewässer Abfluß erhalten. Die
Erdbarbeiten schreiten nur sehr langsam vor, da durch die
bisherige nasse Witterung das Abheben der Erdmassen un-
gemein erschwert wurde. Bemerkenswerth ist die von fach-
männischer Seite aus geschehene Beobachtung, daß, je tiefer
gegraben wird, desto schlechter die Grundschicht ist. Um
aber dem aufgefüllten Grund wo tiefe Stellen sind, eine
feste Lage zu verschaffen, wird aus geschlachte Kohlen-
asche massenweise angefüllt.

* **Vollvorstellung.** Am Sonntag, den 11. d. M. wird
Nachmittags 3 Uhr im Kgl. Theater der „Freischütz“, Oper
von C. M. von Weber, als Vollvorstellung zu den bekannten
ermäßigten Preisen in Scene gehen. Die Vertheilung der Biletts
hat wie gewöhnlich der Volksbildungsverein übernommen. Von den
Parquetplätzen sind diesmal circa 200 für eine Kadettenanstalt
reservirt worden.

* **Ethische Kultur.** Die nächste Sitzung der hiesigen Ab-
theilung der Deutschen Gesellschaft für E. K. findet Freitag Abend
8½ Uhr in dem neuen Vereinslokal, im referirten Gartenbüschen
(separater Eingang) des Hotel Vogel, Rheinstrasse 27, statt. Thema:
Sociale Fragen und die ethische Bewegung. Gäste, Damen wie
Herren, sind bestens willkommen.

* **Nassauer Hof.** Der in letzter Bauperiode fertiggestellte
Theil des „Nassauer Hof“ (gegen die alte Colonnade hin) erhält eben
die Mobilatenausstattung. Es fehlt jetzt nur noch ein hübsches Portal
zur innern und äußeren Vollenbung des Prachtbaues, der den Ver-
gleich mit den gewaltigen Berliner Hotel-Neubauten in keiner Weise
zu scheuen braucht. Die Läden des letztgedachten Theiles haben mit
einer einzigen Ausnahme rasch Miether gefunden, der letzte freie
Laden wird bis zur Frühjahrssaison zweifelsohne auch besetzt sein,
zumal die Lage im Mittelpunkt des Badeverkehrs sehr günstig ist.

* **Die festsche Mainzerin.** Es werden jetzt täglich Karten-
revisionen bei den Zügen der Wiesbaden-Heinsfurter Linie vor-
genommen und bei einer, heute, Mittwoch Morgens vorgenommenen
Revision wurden abermals zahlreiche Personen festgesetzt, die ver-
sehen mit Karten vierter Klasse, widerrechtlich die dritte Klasse be-
nutzten. Unter den Festgestellten und sofort bestraften befand sich
auch eine junge Mainzerin, die in einem Wiesbadener Geschäft
thätig ist und allmorgentlich von Castel aus den Frühzug nach
Wiesbaden benutzte. Als ihr nun vom dienstthuenden Beamten die
Geldstrafe verhängt wurde, gab sie sofort zur Antwort: „Na,
m a l l i e n t h u i c h m i c h d i e F o s t n a c h t d o c h, w e n n i c h a u c h 6 M a r k
S t r a f e z a h l e n m u ß. U n s W e r e n g e r g e n i e t d i e K l a n g e i t n i t . . .“

* **Buren-Cylinder.** Erregte bei Schluß der „hauts-
saison“ ein fremder Herr durch seine auffallende Ähnlichkeit
mit dem Präsidenten von Transvaal (selbst der „historische“
altmodische Cylinder fehlte nicht) die Aufmerksamkeit des
Bade-Publikums wie der Einheimischen, so wird nun wieder
die Schaulust gefesselt durch einen in mehreren Schaufenstern
ausgestellten „modernen“ Cylinder, dessen einzelne Theile die
Farben des Banners der Buren-Republik zeigen. Für Leute,
die beim Carneval zeitgemäß „glänzen“ wollen, kommt der
Scherz zur rechten Zeit.

* **Entführung eines Geisteskranken.** In verfloßener
Nacht gegen 12½ Uhr wurde ein aus einer Irrenanstalt
entführter Geisteskranker in der Schwalbacherstraße in hilf-
losem Zustande bewußtlos angetroffen und mittels Kranken-
wagens in das städtische Krankenhaus gebracht.

* **Schöne Pferde.** Gestern Mittag, gleich nach 12 Uhr,
schleuten am Räderkaffell bei vor einem beladenen Rodwagen der
Firma Mattar in Biebrich gespannten Pferde und gingen im rasenden
Galopp die Schwalbacherstraße hinunter durch. Unterwegs slog das
linke Vorderbein des Wagens von der Achse ab und wurde der Wagen,
so nur noch auf 2 Rädern laufend und mit der linken Vorderseite auf
der Erde schleifend noch eine gute Strecke weit fortgesch. pp. Die

Labung, bestehend in Häffern mit Theer wurde zum Theil vom
Wagen abgeworfen. Am Eingang der Mauritiusstraße gelang es,
die beiden Pferde zum Stehen zu bringen. Der Reiter, welcher auf
dem Wagen stehend, die Geistesgegenwart nicht verloren hatte, kam
mit dem bloßen Schreden davon.

* **Anmeldung der Schulkinder.** Um möglichst
frühzeitig einen Ueberblick über Zahl, Geschlecht u. d. m. mit
Oftern neu in die Schulen eintretenden Kinder gewinnen und
über das benötigte Lehrpersonal Bestimmung treffen zu
können, hat die städtische Schulinspektion angeordnet, daß an
den drei ersten Tagen der nächsten Woche, also am 12., 13.
und 14. d. Mts., Vormittags von 11—12 und Nachmittags
von 2—4 Uhr von den einzelnen Rektoren in ihren Amts-
zimmern die Anmeldungen der „N.-B.-C-Schulen“ entgegen-
genommen werden. Es ist den betreffenden Eltern sehr zu
empfehlen, die zu ihrer Bequemlichkeit auf verschiedene Tage
gelegten Anmeldestunden zur Anzeige ihrer aufzunehmenden
Neulinge zu benutzen und das Anmelden nicht wieder auf
spätere Zeit oder gar auf die Zeit des Schulbeginns nach
Oftern zu verschieben, wie es unbegreiflicher Weise in den
letzten Jahren immer noch einige Eltern in unberechtigter
Bequemlichkeit thun zu sollen glaubten. Bei den Neu-
anmeldungen erweist sich nicht selten die Beibringung von
weiteren Papieren als notwendig, auch hat nicht selten die
eine oder andere Mutter mit Rücksicht auf ihre älteren Schul-
kinder bezüglich der Einschulung ihres Neulings einen be-
sonderen Wunsch, dem vielleicht auch bereitwillig Folge ge-
geben werden kann, wenn die Anmeldung rechtzeitig, d. h.
also an einem der genannten drei Tage geschieht. Die Eltern
handeln also nur im eigenen Interesse, wenn sie die ange-
setzten Termine genau innehalten. Die einzelnen Schul-
bezirke sind ganz dieselben geblieben, wie im Vorjahre, so
daß sich also die Eltern leicht darüber vergewissern können,
in welchem Schulsystem sie die Anmeldung zu machen haben.
Das Mitbringen der Schulanzeige, wie dies in früheren
Jahrzehnten vielfach üblich war, ist mit Recht in den letzten
Jahren immer mehr in Wegfall gekommen. Nebenbei thun
die betr. Eltern auch am besten, wenn sie ihre Kleinen bei
den Anmeldungen ganz zu Hause lassen, da deren persön-
liches Mitergehen völlig überflüssig ist und es sich nur
seitens der Eltern um die genaue Angabe von: Ort und
Zeit der Geburt, Confession, Impfung, Eltern u. handelt.
Man verschiebe also das erstmalige Einführen zum Schul-
hause bis zu dem ersten Schultage nach Oftern, an welchem
die kleinen Schulkinder ihren Abtheilungen bezw. Schul-
klassen zugetheilt werden. Bezüglich der den einzelnen Schul-
bezirken zugewiesenen Straßen und des Anfangs des neuen
Schuljahres verweisen wir auf die diesbezüglichen, später
noch zur Veröffentlichung kommenden Bekanntmachungen der
städtischen Schulinspektion.

* **Ordens-Genehmigungen.** Prof. Dr. Pagen-
stecher-Wiesbaden erhielt die Genehmigung das Offiziers-
kreuz des Kgl. Belgischen Leopoldordens anlegen zu dürfen.
Eine gleiche Genehmigung erhielten der Kaiser an der
hiesigen russischen Kirche, Becker, hinsichtlich des silbernen
Kreuzes des bulgarischen Alexander-Ordens und der Dirigent
des Sängerkorps an der russischen Kirche, Koch, hinsichtlich
des Ritterkreuzes des bulgarischen Civilverdienstordens.

* **Handelsregister.** In das Handelsregister ist bei
Nr. 6 eingetragen worden, daß dem Kürschner Bruno
Opitz hier selbst von der Firma A. Opitz Inhaber Carl
Feldner Wiesbaden Procura erteilt ist.

* **Königl. Schauspiele.** Da das für das Fach
der Naiven candidirende Jrl. Arnstadt nur für 1 Tag
Urlaub erhalten konnte, mußte eine Änderung der Vor-
stellungen in dieser Woche stattfinden. Es kommt deshalb
am Freitag, den 9. Februar, „Die versunkene Glocke“ im
Abonnement C, am Samstag, den 10. Februar, „Hans
Heiling“ im Abonnement D und am Sonntag, den 11. Febr.,
Nachmittags 3 Uhr, „Der Freischütz“, Abends „Jägerblut“
mit dem Kgl. Bayerischen Hofschauspieler Herrn Conrad
Dreher als Gast im Abonnement A zur Aufführung.

* **Kellerbrand.** In dem Keller des Hauses Platter-
straße 44 war gestern Nachmittag gegen halb 5 Uhr ein
Brand ausgebrochen. Die alarmirte Feuerwache konnte
sogar wieder abziehen, da das entstandene Feuer durch die
Hausbewohner schon gelöscht war. Außer einigen Keller-
entensilien ist nichts verbrannt. Der Brand entstand dadurch,
daß ein 11jähriger Knabe beim Zerhacken von Holz eine
brennende Räucherlampe umwarf, welche in einen Haufen
Holzwolle fiel wodurch letztere zu brennen anfang.

* **Der „Wiesbadener Männergesang-Verein“,**
welcher wie bekannt, am Montag, den 12. Februar seinen
carnevalistischen Herrenabend in der „Balkhalla“ abhält,
und unter seinen zahlreichen Mitgliedern anerkannt bewährte
Sprecher in reichem Maße aufzuweisen hat, wird auch an
diesem Abend seine große Anziehungskraft auf die Mitglieder
und Freunde des Vereins ausüben. Der Vorverkauf der
Freiwilligen, a 2 Mk., findet bei den Mitgliedern Wilh.
Stilger, Hämergasse, Wg. Mondorf, Kirchgasse 60
und A. Schweizer, Ellenbogengasse statt.

* **Buren-Abend.** Der für den 9. Februar geplante
Buren-Abend hat auf Dienstag, den 13., verlegt werden
müssen. Der Sängerkorps des Lehrvereins hat in zuvor-
kommender Weise sein Mitwirken zugesagt. Er wird die
niederländischen Volkslieder zum Vortrag bringen, die durch
einen verbindenden Text eingeleitet werden. Das Solo hat
Herr Reigebauer glänzend übernommen.

* **Künstler-Postkarten.** Auf dem heute Abend im
Curhause stattfindenden Wohltätigkeits-Ball zu Gunsten der
Lungenheilstätten werden Ansicht-Postkarten zum Verkauf
gelangen, deren sinnreiche Entwürfe die Maler Kögler und
Frankenbach und Herr Jean Roth geliefert haben. Die
Karten werden zweifellos allgemeinen Beifall finden.

* **Tageskalender für Donnerstag, Königl.
Schauspiele:** Anf. 7 Uhr: „Der Verschwenker“. —
Residenztheater: Anfang 7 Uhr: „Der Zugschaff“. —
Curhaus: 4 und 8 Uhr Abonnementconcert. — Reichs-
hallen: Anfang 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung.

Wilhelm Pütz, Schuhwaarenlager,

Webergasse 37. — Kirchgasse 13.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche
noch vorräthige

Winter-Schuhwaaren
zu bedeutend ermässigten Preisen.

Turn-Verein.

Samstag, 10. Februar, Abends 8¹/₂ Uhr:

**Fortsetzung
der Hauptversammlung**

im Vereinslokal, Hellmündstrasse 25.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfer.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Vergütungs- und Wirtschaftskommission.
4. Beratung und Befassung des Rechnungs-Voranschlags für 1900.
5. Radtennis.
6. Statuten-Änderung.
7. Sonstiges.

Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht

2206

Der Vorstand.

Männergesang-Verein „Union“.

Sonntag, den 11. Februar cr., Nach-
mittags 4 Uhr, in dem herrlich decorirten, elek-
trisch feuerhaft erleuchteten „Römersaal“
große karnevalistische

**Damen-Sitzung
mit Tanz.**

Großes Eröffnungsspiel:

„Die Wiesbadener Spiritisten“.

Hierauf Einzug des närrischen Comites 5 Uhr 11 Min.
Auftreten sämtlicher Ueberschoten, Gesangs- und komische Vor-
träge, Abhingen kreuzförmiger Chorlieder.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf. Die Veranstaltung findet
bei klarer Witterung 4 Uhr.

Das Comité.

Ev. Kirchengesang-Verein.

Sonntag, den 11. Februar 1900, Abends
8 Uhr

2271

CONCERT

im Casino, Friedrichstrasse 22, unter gütiger
Mitwirkung von Fräulein Maria Weiler (Gesang)
und Herrn Hermann Tischendorf (Violine)
und unter Leitung von Herrn Karl Hofheinz.
Die geehrten unactiven Mitglieder mit
Familien und Inhaber von Gastkarten werden
hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Masken-Verleih-Anstalt

von **Jacob Fuhr,**
17 Goldgasse 17

empfiehlt vom einfachsten bis zum elegantesten
Herren- und Damen-Costüm, Do-
minos, Verkleiden, Farben u. Gesicht-
malen bei sehr billiger Bedienung. An-
fertigung nach Maß schnell u. billig. 2340

Billig!

Billig!

Billig!



Größte Masken-Leih-Anstalt.

Empfehle Damen- und Herren-

Masken-Costumes

sowie Dominos in jeder Preislage.

2024

Richtungsvoll

Rein Laden!

L. Gerhard, Inh. Uhlmann,
Eisenplan 2, 1. St.

Reichshallen- Theater.

Programm vom 1. bis 15. Februar.

Merry Galsky, Soubrette, Elise, Trage-
künstlerin, Ernst Brecher, Humorist mit nur
selbstverfaßtem Repertoire, Billy-Billy, Acrobat,
Excentric Act, Grethe und Nanny Schumann,
Gesangs-Duettschen, Miss Cooke, Seilschlingkünstlerin,
Variété-Truppe, Parterre-Akrobaten, Hilaria,
mit seinem sprechenden Panoptikum und dreifachem
Hund „Bobby“.

Anfang an den Wochentagen Abends 8 Uhr.

Diejenige Person,

welche am Sonntag früh vor dem Walhalla-Theater die
Leberwurst gefunden und nicht abgeliefert hat, ist er-
kannt, und wird aufgefordert, dieselbe unverzüglich und
unverzehrt in der Expedition des „General-Anzeigers“
abzuliefern, widrigenfalls Anzeige bei der Kgl. Staats-
anwaltschaft erfolgt. Die Polizei weiß es auch schon.

Die tiefgekränkte Leberwurst.



**Wundern
Sie sich nicht**

länger ab. d. blendende Wäsche
Ihrer Nachbarin, sondern versuchen
Sie sofort **Dr. Thompson's**
Seifenpulver, Marko Schwan,
und alle Freundinnen werden fortan Ihre
schwanenweiße Wäsche bewundern. —
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.



Gold-Medaille Berlin 1896 u. Magdeburg 1899.
Gicht, Gliederreizen, Kopfschmerzen etc.
werden sofort beseitigt durch Einreibung mit
gefehltem **Kastaniengeist**
besitzt v. Ludwig Dwersteg jun., Dorabork t. W.
Hauptdepot: **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.**
Progerie Marktplatz
Rp. 60 pSt. Alkohol, 40 pSt. Extrakt u. Dekolat v. d.
Bluthe u. Frucht d. wilden Kastanie. 1788

Danksagung.

Für die Beweise inniger Theilnahme bei dem
Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie
dem Werkmeister-Verband für die Kranzspendung
und dem Männergesangsverein „Friede“ für den Grab-
gesang und dem Herrn Pfarrer Vespermeyer für die
tröstlichen Worte am Grabe unseren herzlichen
Dank. 2363

Wiesbaden, den 6. Februar 1900,

Frau Leisching nebst Kinder.



Kautschuk-Stempel

Hrch. Brasch,
19 Taunusstrasse 19.

Illustr. Preislisten gratis u. franco. 1315

Wiesbadener Carneval-Verein

„Narrhalla.“

Sonntag, den 11. Februar, Abends 7 Uhr 11 Min.

**Große Gala-, Damen-, Fremden- u.
Verbands-Sitzung**

mit darauffolgendem

BALL

unter Theilnahme der Komitees und Präsidenten der
großen Carnevalgesellschaften von Frankfurt a. M.,
Mainz, Bonn, Sachsenhausen und Darmstadt sowie
des „Schwimmclubs“ in dem aufs herrlichste decorirten

Theateraal der Walhalla.

Eintrittspreise: Fremdenloge 3 Mk., Loge
2 Mk., Balkon (Vorderreih) 2 Mk., Balkon (Hintere
Reihe) 1 Mk., Parterre 1 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den
Herren J. Chr. Glücklich, Kerkstr. 2, Otto Unkelbach,
Schwalbacherstr. 71, Jacob Fuhr, Goldgasse 17 u. 17,
Pöner, Heidstr. 9/11, B. Pöhl, Webergasse 37 u.
Kirchgasse 13, Weber, Saalgasse 30, Beder, Kerkstr. 6,
Friedrich Müller, Kerkstr. 23, Fritz Götter, Wilhelm-
straße am Theater, C. A. Bender, Wilhelmstr. 54, August Köster,
Saalgasse 38.

Vorverkauf an der Walhalla-Kasse: Sonntag, 11. Februar
Vormittag von 11 bis 1 Uhr.

Saaloöffnung 6 Uhr. Beginn präcis 7 Uhr 11 Min.
Das Comité.

Jeder lesen! Weltberühmt! Strong reall!

Polardaunen

Welterhobene Spezialität ersten Ranges! Uebertrifft an Dauerhaftigkeit,
Festheit, Weichheit u. Haltbarkeit alle and. Gänse- Daunen in gleicher
Weise! Sie haben den Polardaunen ähnlich! Garantiert neu! Jede
Wäsche u. Wollwäsche gedanklos! Für bürgerliche u. feine Haushaltungen,
chemie für Hotel- u. Anstalts-Einrichtungen ganz vorzüglich geeignet! Jedes
beliebige Quantum sofortige Lieferung! Abgabegeldes secretmäßig
auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford Nr. 40 in Wiesbaden
Verben (auch Wäcker geliebter Bettelstrolche) umsonst u. portofrei!

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein.

Achtes Kapitel.

Ein neuer Anschlag.

Nachdem er sich Heinrich von Benther und seiner An-
sprüche als Erbe Baron Max von Treuenwerth so wirksam
entledigt hatte, schickte sich Carl von Fernwald an, seinen Ent-
schluß weiter auszuführen und seine ganze Energie der Ver-
wirklichung Clara von Lindaus zuzuwenden. Die jetzt das einzige
noch übrige Hinderniß zwischen ihm und seinen Ansprüchen, den
Baron zu beerben, war.

Vor Allem war es aber nothwendig, Clara von Lindau
überhaupt zu finden.

Das war keine leichte Aufgabe. Er mußte seine Forschungen
heimlich anstellen. Er konnte leicht die Spur jener Clara von
Treuenwerth verfolgen, die mit ihrem Musikmeister durch-
gegangen war; er verfolgte diese Spur bis zur Geburt ihres
jüngsten Kindes, Clara von Lindau. Aber dann hatten die
Lindaus ein Wanderleben begonnen, welches sich nicht so leicht
verfolgen ließ.

Sie hatten in verschiedenen Bezirken von Br. gewohnt;
meist in den eleganten, denn Lindaus Schüler gehörten durch-
wegs der Aristokratie an, und er hatte ein bedeutendes Ein-
kommen. Aber er war fröhlich geworden und mußte bald
noch Claras Geburt seinen Beruf aufgeben und von seinen
Ersparnissen leben; und er widmete sich gänzlich der Erziehung
seines einzigen, ihm am Leben gebliebenen Kindes. Er hatte ein
stetiges Wanderleben geführt, welches er auch fortsetzte, als seine
Frau gestorben war. Schließlich lehrte er wieder nach Br.
zurück, wo er bald darauf starb.

Monate vergingen, ehe Fernwald das Alles erfahren hatte.
Er hatte die Gewissheit erlangt, daß die Tochter bei dem Tode
ihres Vaters sechzehn Jahre alt war. Seine Ersparnisse waren
aufgebraucht, und sie war in Armut zurückgeblieben. Zwei Jahre
waren seit Lindaus Tod verstrichen, und Clara war nun acht-
zehn Jahre alt. Fernwald begann zu fürchten, daß er sie ver-
heiratet oder verlobt finden werde.

„So glücklich werde ich nicht sein, zu erfahren, daß sie
tobt ist,“ sagte er an einem Februartage zu seinem Kammer-
diener. „Wenn sie verheiratet ist, werde ich noch besondere
Schwierigkeiten haben. Wenn sie noch nicht verlobt ist, kann
ich sie selbst heiraten. In jedem Falle ist das Leben eines
Mädchens nur eine schwache Schranke zwischen mir und dem
Ziel meiner Wünsche. Benther ist beseitigt. Die Verletzung
seines Rückgrates ist unheilbar; er ist fast immer aus Bett ge-
schleppt und rückt dem Grabe mit jedem Tage näher. In sechs
Monaten wird er todt und begraben sein. Wenn ich das
Mädchen nur finden könnte!“

„Gnädiger Herr,“ sagte der Kammerdiener, „ich habe während der letzten Woche selbst Erkundigungen
eingezogen, und ich bin endlich auf eine Spur ge-
kommen; ja noch mehr, — ich habe entdeckt, wo Fräulein von
Lindau ist.“

„Wirklich! Wo ist sie?“
Der Kammerdiener legte langsam seinen Oberrock ab.
„Ja, es ist, wie Sie sagen, gnädiger Herr,“ bemerkte er.
Herr von Benther stirbt langsam dahin. Ich sah ihn gestern,
als ich die Trauben in seine Wohnung brachte, die Sie ihm
schickten. Er sieht aus, wie der Tod — sein Gesicht ist geist-
los. Seine Frau pflegt ihn mit der Hingebung eines Engels
und ichten für Ihre kleine Aufmerksamkeit sehr dankbar zu sein.
Sie halten beide Sie für Ihren besten Freund. Ich sah auch
den Doktor; er sagt, die Tage des Künstlers seien gezählt, er
wird den Sommer nicht erleben.“

„Ja, aber das Mädchen — wo ist es?“

„Es ist mir heute Morgen eingefallen, mich in einer Musi-
kantenhandlung, in welche ihr Vater zu kommen pflegte, nach ihr
zu erkundigen, und dort fand ich eine Spur von ihr. Es
scheint, daß sie nach dem Tode ihres Vaters Musikunterricht gab
und Noten abschrieb und in der Wohnung ihres Vaters weiter
mohnen blieb. Etwa vor einem Jahre nahm sie eine Stelle als
Gesellschafterin bei einer alten Dame an, wo sie tausend Mark
im Jahr bekommen sollte. Es geht ihr sehr gut, und sie ist
noch bei dieser Dame. Sie ist nicht verheiratet, soll sehr hübsch
sein, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Sie sich entschließen
dürften, sie zu heiraten, weil das die leichteste Art ist, sich ihrer
als Erbschafts-Nebenbuhlerin zu entledigen. Sie werden nicht
errathen, wo sie lebt! Ihr jetziges Heim ist in der alten Abtei,
bei einer budeligen, alten Abergewalt, die achtzig Jahre alt und
kinderlos ist, und die Fräulein von Lindau wahrscheinlich zu
ihrer Erbin machen wird. Und die Besitzungen von der alten
Abtei und Schloß Treuenwerth liegen in engster Nachbarschaft.“
„So!“ rief Fernwald aus. „Sie sind wirklich ein geschickter
Mensch, Götter, das Alles herauszufinden. Es ist ein Glück,
daß Baron Max auf Reisen ist. Er würde das alte Familien-
unrecht gut machen wollen, Clara von Lindau aus ihrer Dienst-
barkeit befreien, sie in's Schloß nehmen und ihr ein bedeutendes
Vermögen zusichern. Wie ich höre, ist er jetzt in Italien, aber
mit dem Beginne der wärmeren Jahreszeit wird er nach dem
Norden gehen.“

„Baron Max von Treuenwerth war vor vierzehn Tagen
in Constantinopel“, sagte der Kammerdiener ruhiger, „und wird
den Sommer in Rußland zubringen. Ein Zeitungsbericht enthielt
gestern die Einzelheiten über seine Reise. Er beschäftigt, noch
mehrere Jahre auf Reisen zu bleiben. Sie haben also ein reines
Feld. Benutzen Sie Ihren Vortheil.“
„Das will ich. Rufen Sie sogleich meinen Koffer; ich
reise noch heute in die alte Abtei. Ich will sofort die
Verwandtschaft mit meiner hübschen Cousine erklären. Wir
haben Monate verloren, um sie zu suchen; ich will jetzt weiter
arbeiten.“

„Wir dürfen nicht vergessen, daß wir vorsichtig sein müssen,
Herr — vorsichtig wie die Schlangen,“ sagte der Kammerdiener.
„Jawohl! Sie ist öfter, als zu wenig; Sie wissen, daß wir um
einen hohen Preis spielen.“
Fernwald wachte das, und er war nicht der Mann, sich
durch Unvorsichtigkeit selbst einen Schaden zuzufügen.
Am demselben Nachmittage fuhren Herr und Diener in einem
Lohnwagen nach dem Bahnhof. Sie saßen eine halbe Stunde
vor Abgang des Zuges, den sie benutzen wollten, und hatten eben
Zeit, die Ankunft eines Juges und die aussteigenden Passagiere
zu beobachten.

Unter diesen fiel Fernwald eine seltsame Gruppe auf.
Es war dies eine Gruppe von drei Personen, die von dem
Bahnhof-Perron zu einem Wagen gingen, und jede von den drei
Personen war in ihrer Art merkwürdig.

Zuerst kam eine kleine, budelige, ungemein häßliche, sehr
alte Frau, mit einem langschleppenden, schwarzen Seidenkleide
und einem Stok mit goldenem Knopf, eine Frau mit einem
großen, gelben, runzeligen Gesicht und schwarzen, stehenden Augen,
die unter ihrer großen Haube hervorluchelten; eine Frau, die
Jedem, der sie erblickte, unwillkürlich Furcht und Schen ein-
flößen mußte.

Das war Baronin Falkner.
Dicht hinter ihr kam ein zartes, anmuthiges Mädchen von
ausschlagender eleganter Erscheinung, ganz grau gekleidet und mit
einem Gesicht, dessen erste Schönheit Fernwald mit plötzlicher
Verwunderung für sie erfüllte. Ihr Blick fiel zufällig auf ihn
und als Fernwald in diese wunderbaren Augen blickte, durch-
zuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag.

Dieses Mädchen war Dita von Solm.
Die kleine Gesellschaft der alten Abtei war bereits auf der
Reise nach ihrem neuen Aufenthaltsorte.

Die alte Dame, das junge Mädchen und die finstere, alte
Kammerfrau stiegen in einen Wagen und fuhren fort, während
Fernwald wie versteinert, mit bleichem Gesichte und wild-
pocherndem Herzen stehen blieb.

Der Kammerdiener näherte sich ihm.
„Sind Sie krank, Herr?“ fragte er.
„Haben Sie dieses Mädchen gesehen?“ fragte Fernwald.
„Sie ist von edler Geburt, ich könnte es schwören. Ich habe
nie zuvor ein Weib gesehen, das die Gewalt hatte, mein kaltes
Blut so aufzuregen. Gnädiger Herr, dieses Weib ist mein Schicksal.“

„Welches, gnädiger Herr? Die alte Herr?“
„Das Mädchen. Ich schwöre, daß dieses Mädchen meine
Gattin werden muß, was immer für Bande Sie jetzt halten
mögen! Hören Sie! Ich habe Sie gefunden! Der Mann ist todt, und
es ist zu spät, ihn zu verfolgen; aber das macht nichts. Ich
werde Sie wieder sehen, Götter — Sie wird bestimmt meinen
Lebensweg wieder durchkreuzen. Der Teufel ist immer bereit,
mir zu helfen. Das Mädchen muß meine Gattin werden. Ich
bin meinem Schicksal begegnet!“

Eine seltsame Aufregung beherrschte den sonst so kalten
und leidenschaftslosen Schurken. Seine Augen funkelten, seine
Wangen brannten. Er ging auf dem Perron hin und her,
stellte Fragen an den Kondukteur des eben angekommenen
Zuges, war auffallend düster und gedankenvoll. Der Kammer-
diener verstand ihn gar nicht.

Als es Zeit zur Abfahrt war, setzte sich Fernwald in den
Zug, blieb aber noch immer schweigend. Er nahm ein Coupée
für sich allein, und Götter fuhr in der zweiten Klasse mit
anderen Reisenden. Fernwald schlief nicht. Stunde um Stunde
sah er hindrübend und aus dem Fenster schauend da. Er sah
aber nichts, als die Fanten, die aus dem Rauchgas der Loko-
motive flogen, und die Gestalten seiner eigenen teuflischen Ge-
danken und Pläne.

In den ersten Morgenstunden kam Fernwald mit seinem
Diener in der Bahnstation an, und sie begaben sich sogleich in
einen Gasthof. Dort ließen sie sich zwei Zimmer geben.
„Ich glaube, ich werde mich schlafen legen,“ sagte Fernwald.
„Gehen Sie zu Bett, Götter, wir haben noch fünf Stunden
bis zur Frühstückzeit. Bestellen Sie das Frühstück auf acht
Uhr und für neun Uhr ein Reitpferd für mich.“
Er entließ seinen Diener, aber er legte sich nicht nieder.
Götter hörte ihn stundenlang an- und abgehen.

„Etwas geht mit ihm vor,“ dachte der Kammerdiener.
„Kann der Anblick dieser kleinen Schönheit am Bahnhofe ihn
so aufgeregt haben? Er glaubt an Bestimmung — er glaubt,
daß sie sein Schicksal ist. Ich bedaure sie, wer immer sie
sein mag; denn er wird sie ausfindig machen, so gewiß, als
er lebt! Ich bin entschlossen genug, aber Fernwald ist ein
Dämon!“

Um acht Uhr wurde Fernwalds Frühstück servirt. Um
neun Uhr wurde sein Pferd vorgeführt, und er machte sich allein
auf den Weg nach der alten Abtei. Und während er so einsam
ritt, preßte er seine schmalen Lippen mit wildem, unange-
nehmen Lächeln aufeinander und murmelte in fest entschlossenem
Tone:

„Die Sache ist entschieden. Der Anblick dieses Mädchens
auf dem Bahnhofe hat Clara von Lindaus Gesicht besiegt.
Ich muß sie aus meinem Wege räumen — muß sie ganz und
gar zerstören. Ich will nicht eher ruhen, als bis diese kleine,
dunkle, fremdartige Schönheit mein ist — mein!“
Er gab seinem Pferde die Sporen und sprengte der Abtei
entgegen.

Neuntes Kapitel.

Eine Falle.

Es lag nicht in der Absicht Carl von Fernwalds, frei und
offen als ein Besuch Fräulein von Lindaus nach der alten Abtei
zu kommen.

Da sein Zweck ein schlechter und verruchter war, wollte er
ihn nur auf Umwegen erreichen, ohne das besondere Interesse zu
verrathen, das er für seine junge Verwandte hatte.

Er entwarf daher während seines Rittes nach der Abtei
einen Geldzugsplan, der ihm praktisch und durchführbar zugleich
erschien.

Die alte Abtei war eine Schenkungsbildung und die Reisenden,
die in die Gegend kamen, unterließen es selten, die Abtei zu be-
suchen, die ob ihrer großen Schätze an Alterthümern und wegen
ihrer seltsamen Bauart weit und breit bekannt war.

Fernwald stieg im Dorfwirthshause ab, ließ sein Pferd
dieselbst garstig und ging zu Fuß nach der Abtei. Er bog durch
das Gitterthor von der Landstraße ab und schritt langsam die
große uralte Lindenallee entlang, die zu dem neuen Theile der
Besitzung führte. Vor dem Herrenhause angelangt, stieg er
die Freitreppe zum Haupteingang empor und klopfte laut an
das Thor.

Ein livrierter Diener öffnete.
Fernwald sprach seinen Wunsch aus, den ruinenhaften Theil
der Abtei besichtigen zu dürfen, und unterstützte seine Forderung
mit einem Geldstücke.

Wiesbadener Männer-Gesangverein.
Carnevalistische Herren-Sibung
für die activen und inactiven Mitglieder
im Theater-Saale der „Walhalla“ am
Montag, den 12. Februar 1900.
Einzug des Komitees präcis 8 Uhr 11 Min.
Lieder u. Vorträge sind bis spätestens
den 8. Februar bei Herrn G. Mondorf,
Kirchgasse 60, einzurichten.
Nichtmitglieder können durch Active
gegen Erlegung von 2 Mk. eingeführt
werden.
Der kleine Rath.

Ein Cigarrengeschäft mit
guten Neben-sachst-Umstände
hatte sofort zu verkaufen. Er-
fordentlich 1500—2000 Mk. Offert,
unter U 2294 an die Exped. d.
Bl. erbeten. 2294

Friedrich Seelbach,
Uhrmacher,
Faulbrunnenstr. 4 WIESBADEN, Faulbrunnenstr. 4
Taschenuhren, Regulateure, Stand- und Weckeruhren
sowie
Gold- und Silberwaaren aller Art.
Billigste Preise. — Größte Auswahl.
887 Reparaturen schnell unter Garantie.

Mittagstisch, gut bürgerlich, von 60 Pf. und höher,
auch außer dem Hause. Abonnenten
Ermäßigung, empfiehlt M. Sprenger, Frankenstr. 3
2600
Möbel und Betten
gut und billig zu haben, auch Zahlungs-Verständigung.
A. Leicher, Weidenstraße 46. 907

Am 15. Januar
habe mein Geschäft von Langgasse 6 nach
3 Michelsberg 3
verlegt und bitte mir das bisher geschenkte Wohlwollen auch dorthin
folgen zu lassen. Ich werde bestrebt sein, nur das Beste zu bieten.
F. E. Hübotter,
Posamentier.
Mein **Zahn-Atelier** befindet sich von jetzt ab
Langgasse 28. Sprechstunden von 9—6 Uhr.
Paul Rehm.

Sicherer Frauenschutz, ärztl. empf.,
Dental, Restauration, Gummi-Atikel.
5101
Erzengelgasse 1, im Banbetraben.
Frau Dr. Eisner Wwe.,
Dentiste,
Zahn-Atelier für Frauen und Kinder.
Wilhelmstrasse 14. Mäßige Preise.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. 78
Inserate
im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weitest Verbreitung.

Restaurant „Goldenes Roß“
Goldgasse 7.
Ausgang des vorzüglichsten Keller
Export-Bieres
der Mainzer Aktien-Brauerei.
„Acht Gräber Bier.“
Keine Weine erster Firmen. Gute Küche. 487

Immobilienmarkt.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
empfehlte sich für An- und Verkauf von Villen, Häusern, Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlungen von Hypotheken. Auskünfte werden kostenfrei erteilt.

Stagenhaus, neu, 2 mal 4 Zim.-Wohnung, Bad und Küche im Erd., am Viktoria-Ring, mit 2000 Mk. Ueberschuss, schöne Bäder und elegante Räume, sehr preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus, neu, mit groß. Werkstoff u. Bädern am Rönneberg, mit 6-8000 Mk. Anzahlung sehr preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Neues Stagenhaus mit 2 mal 3 Zim.-Wohnungen im Stad., große Werkstätte, mit 1400 Mk. Ueberschuss, für die Tage zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus mit Bäckerei, Inventar u. guter Kundschaft, im Kurviertel gelegen, sofort zu verkaufen. Umsatz 20 Liter Milch, 2 mal Brod per Tag. Forderung 58,000 Mark durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus mit Bäckerei auf dem Lande, Bahnstation, für 18,000 Mk. mit 4000 Mk. Anzahlung preisw. zu verk. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Haus mit Bäckerei in Dögheim, für 28,000 Mk. bei 4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Wirtschaft mit Spezerei-Geschäft u. voller Concession, nahe bei Wiesbaden, 400 Hecto Bier, 120 Hecto Schnaps, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Mehrere Baumstücke mit feinen Obstkulturen, von 30 Ruthen an, à 120 Mk. im Ankauf zu verk. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
Baugrundstück, an der Ringstr., 150 Ruthen groß, Baugrundstück, bei Dögheim am Bahnhof, à 120 bis 300 Mark,

Baugrundstück an der Volkshausstr., 2 Morgen groß, Baugrundstück am Jöhleimerweg, 2 Morgen groß, Villen-Baugrundstücke an der Schützenstr., 33 und 48 Ruthen groß, sind preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Hotels, diverse, I. und II. Rang,
Restaurants, für Wein und Bier,
Häuser mit gangbaren Wirtschaften,
Häuser mit Geschäften aller Branchen,
Fabrike, sowie hierzu geeignete Grundstücke,
Landhäuser, große und kleinere, in allen Lagen,
Privat- und Renten-Häuser, in allen Lagen,
Villen, kleine und größere, sowie Land-Grundstücke
zu verkaufen durch die Immobilien-Agentur 2123

Carl Wagner, Hartingstraße 5.

Hypotheken - Kapitalien

werden stets gesucht und auf beste Objekte placiert.
→ Prompte und gewissenhafte Bedienung. ←
NB. Aufträge werden auch entgegengenommen bei Herrn Carl Grünberg, im Baden, Goldgasse 21.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Helmundstraße 53,

empfehlte sich für An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine der ersten An- Pension in Bad Schwalbach mit 30 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von 8-10,000 Mk. ist wegen Zurückziehung des Besitzers zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine Pension-Villa in Bad-Schwalbach m. 20 Zimm., großer Garten, Größe des Anwesens 56 Hk., ist wegen Sterbes des Besitzers mit Inventar für 76,000 Mk. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Guthaus** Adelshaus, m. 3 mal 4-Zimmer-Wohn., auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 Mk. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Haus** in der Nähe des im Bau begriffenen neuen Bahnhofs m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäfte, Futtermittelbesitzer u. s. w. passend zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues m. allem Comfort ausgestattetes **Haus** mit einem Ueberschuss von 1500 Mk. u. ein neues rentab. **Haus** mit gr. Weinleber, fäbl. Stadtheil, zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **sehr rentab. Haus** Dögheim, auch für Metzger sehr passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **kleines Haus** mit 4 u. 5-Zimmer-Wohn. für 44,000 Mk. und ein kleines rentab. **Haus** m. 2-Zimmer-Wohn. f. 43,000 Mk. m. kleiner Anzahl., im wehl. Stadtheil zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues sehr schönes **Landhaus** in der Nähe d. Bahnhofs Dögheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Geschäftshaus** in Niederwalluf für 15,000 Mk. und ein **Villen-Bauplatz** v. 110 Hk., dicht an der Straße u. in der Nähe des Bahnhofs gelegen, m. Aussicht auf Rhein u. Gebirge ist per Route für 100 Mk. zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine größere Anzahl Pension- u. Herrschafts-Villen, sowie rentable Stagenhäuser in den verschiedensten Stadt- u. Vororten zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahl., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Dochseine Villa Herbolz, schönem Garten, Centralheizung, auch für zwei Familien geeignet, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa Gustav-Freytagstraße, schönem Ob- und Biergarten, 15 Zimmer, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus Rheinstraße, Thorsfahrt, großer Werkstoff, Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung 10,000 Mk., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorsfahrt, Werkstoff, großer Hofraum, Preis 64,000 Mk., Anzahl. 6-8000 Mk., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Dochseine Rentable Stagenhäuser, Adelsheidestr., Kaiser Friedrich-Ring, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage, auch wird ein Grundstück in Taubach gewonnen, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beamten geeignet, billig feil, durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus, oberem Stadtheil, mit sehr gut gebendem Holz- und Kuchengrößt zu 48,000 Mk., kleine Anzahl., durch **Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.**

Scharnhorststraße ist ein rentables Stagenhaus unter Tage zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verk. Villa mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen sch. Garten in Niederwalluf a. Rh. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für 17,000 Mk. Näh. durch **J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**

Zu verkaufen Archäologie mit Fremdenpension Bad Schwalbach, mit sämtl. Mobiliar u. Inv., dicht am Kurhaus u. den Trinkkurorten, Ueberrahme ev. sofort. Näh. durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.
Verhältn. halber ist eine reizend am Walde (nähe Kapelle u. Rönneberg) gelegene, wässl. gebaute u. komfortabel eingerichtete **Villa** sehr preisw. zu verk. Alles Nähere durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Ein herrl. **Vestibulum** am Rhein, mit groß. Park u. Weinberg, Wiesen, Ackerland, schöner Aussicht, Verhältnisse halber sehr billig zu verkaufen durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen rent. Haus Scharnhorststr. f. 74,000 Mk. Mietseinnahme 4500 Mk. R. d. **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen mittlere Rheinstraße **Haus** mit Garten, auch f. Päd. eingerichtet durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Herrngartenstraße **Haus** mit Hof und Garten für 68,000 Mk. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Villa Ringstraße 2, als Herrschaftshaus oder Pension geeignet, durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof **Villa** mit Stall und Garten für 90,000 Mk. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Kapellenstraße, sehr preisw. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen für 95,000 Mk. **Villa** vorderes Herbolz, Pension oder Stagenwohnungen. Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen (billig) eines der schönsten Pension- u. Fremdenlogierhäuser **Schwalbach** durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen sehr preisw. bestrenom. Hotel garni mit Inventar und Mobiliar in Bad Ems durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Herbolzstraße **Villa** mit Garten, sowie als Fremdenpension geeignet, d. **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen in St. Goar, dicht am Rhein, v. **Villa** mit 1 1/2 R. Garten für 27,000 Mk. Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in Bad Schwalbach **Villen** für Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 Mk. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Bauplätze schöne Aussicht u. Parklage durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen prachtvolle rentable Stagenvilla Sonnenbergstraße durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elstr. Bohmung) durch **J. Chr. Glücklich.**

The Berlitz School of Languages
Staatl. concess. Sprachinstitut für Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.
Hauptfächer: Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch für Ausländer.

Prospecte gratis und franco durch den Director 1832(98) **G. Wiegand**

Franz Hild,
Polster-, Tapezier- und Dekorations-Geschäft,

30 Adelheidstr. Wiesbaden Ad. Heidestr. 30.
Empfehlte sich im Aufarbeiten und Reparieren aller Arten Polstermöbel und Betten, wie auch in

Neuanfertigung
derselben unter Garantie für gute dauerhafte und geschmackvolle Arbeit.

Zimmerdekorationen in höchster, phantasievolster Vollendung. — Bei vorkommenden Umzügen, Einrichtung von Wohnungen nach billigstem Tarif.

Tapezieren einzelner Zimmer und ganzer Neubauten. 1300
Reparieren aller Arten Bilder.
Begen von Linoleum, Eintrufte dauerhaft und billig nach bestbewährter Methode.
Bene Referenzen. Billigste Preise. Mehrjährige Garantie

Anfrage.

Welcher Herr ist gewillt, sich eine erhebliche Neben-Einnahme durch offizielle oder discrete Vermittlung von **Lebensversicherungen** für eine **erfolgreiche** Versicherungsgesellschaft zu verschaffen? Jede Unterstützung wird gewährt, ohne daß dadurch Einbuße am Gewinn entsteht. Gefällige Offerten erbeten unter **"Vita"** Hauptpostlageramt Frankfurt a. M.

Heller Licht

erzielt man durch Zusatz von **L. R. Bernhardt's** verbesserte **Glühlichtkugeln**

auf Petroleumlampen. Diese brennen doppelt hell und ersetzen vollständig Gasglühlicht bei Ersparnis von ca. 30 bis 50% an Petroleum. Packet 25 Pf. Überall käuflich. 1639

General-Vertretung:

Backe & Esklony,

Parfümerie und Drogerie.

Taanustraße 5, gegenüber dem Kochbrunnen.
Weitere Niederlagen bei: J. W. Weber, Moritzstraße 18.

Mainz.

Rheinisches Cafe,

neben der Stadthalle.

Schönstes Lokal Mainz.

32 Zeitungen und Zeitschriften. **Alle Getränke**
Zubehör: **Emil Eichment.**

Männer-Asyl,

58, Dohheimerstraße 58,

empfehlte sein gepulvertes Kiefern-Anzandeholz
rei in's Haus à Ctr. 2 Mk., Buchenholz à Ctr. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater **Friedr. Müller**, Dohheimerstraße 58,
Frau **Fausel**, Wwe., Al. Burgstraße 4. 886

Bekanntmachung.
Beschleunigung der Güter-
Abfuhr.

Der Güterbestättereidienst der
Firma **L. Rettenmayer**, ist durch die getroffenen
Einrichtungen derart beschleunigt, daß fast eine
postmäßige Geschwindigkeit erreicht ist.

Güter, die Nachts eintreffen, werden schon früh
um 1/7 Uhr,

Güter, die Vormittags eintreffen, werden schon
Mittags,

Güter, die Nachmittags eintreffen, werden meistens
noch Nachmittags

geladen und abgeliefert.

Die Rollgebühren sind die ortsüblichen.
Um Güter durch das **L. Rettenmayer'sche** Roll-
fuhrwerk abgefahren zu erhalten, genügt eine
Vollmacht, wozu Formulare gerne übersandt
werden.

Groß. russ. Hof-Spediteur

L. Rettenmayer,

Amliche Güterbestättereidienst der Königl.
Preuß. Staatsbahn,

Büreau: Rheinstraße 21.

Wagnerei-Inventar- und
Kuchholz-Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe läßt **Frau Ad. Hahn**
Wittwe am Montag, den 12. Februar ex., Vor-
mittags 9 u. Nachm. 2 Uhr anfangend, in ihrem Hause
No. 16 Feldstraße No. 16

sämtliche vorhandene großen Holzvorräte
und Werkzeuge, bestehend in:

Tannen-, Birken-, Buchen- und Eichen-Stangen,
ca. 8 Cbm. geschn. Eichenholz, 2 Eichen-Stämme,
3 Cbm. Buchen-, 6 Cbm. Eichen- und Kiefern-Diele,
Ruhb.-Tafeln und -Diele, 3 Cbm. geschn. Birkenholz,
1 1/2 Klafter Buchen-Scheit-Ruhholz, 1 gr. Parthie
Tannen-Borde und -Diele, 1200 Buchen-Felgen, 1600
Kazien, Eichen-Speichen in allen Größen, 150 Eichen-
und Kiefern-Wagen- und Chaisen-Raben, 1 gr. Parthie
fertige Schuppen, Bidel- und Karststiele, fertige
Hemmköpfe und dgl. mehr,

ferner das gesamte compl. Werkzeug, 4 Hobelbänke
mit Zubehör, Handtarken, Schleifsteine, div. Bohr-
maschinen u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Die Versteigerung kann bis zur Versteigerung
jederzeit erfolgen.

Versteigerung mit gr. Remise sind pr. 1. April billig zu
vermieten.

Willh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

2270

